Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 10. Dezember 1887. Nr. 578.

Deutschland.

Berlin, 10. Dezember. In der „Bielefelder Ztg.“ veröffentlicht der frühere Erzieher des Prinzen Wilhelm, Regierungsrath Dr. Hinzpeter in Bielefeld, einen Auszug aus einem an denselben gelangten Briefe des Kronprinzen. Der Brief des Kronprinzen an Herrn Hinzpeter ist aus San Remo vom Sonnabend, den 4. Dezember datirt. Herr Hinzpeter theilt den Auszug der Redaktion des Blattes mit folgender Zuschrift mit:

„Geehrter Herr Redakteur! Bei der aufrichtigen Theilnahme, welche die Krankheit Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen in hiesiger Stadt in Erinnerung an den Besuch im Jahre 1883 in ganz besonderem Maße erregt hat, glaube ich es wohl verantworten zu können, wenn ich Ihnen die unten folgenden Sätze aus einem Schreiben vom 4. Dezember d. J., welches ich gestern empfing, zur Verbreitung durch Ihr geschätztes Blatt mittheile. In vorzüglichster Hochachtung ergebenst Dr. Hinzpeter, Regierungsrath.“

Der Kronprinz schreibt vom 4. Dezember an Dr. Hinzpeter in Bielefeld:

„Indem ich für beide Briefe recht von Herzen danke, kann ich mit gutem Gewissen die Mittheilung machen, daß die von den Aerzten angeordneten Mittel bald nach den Tagen der Konsultation den entzündlichen Theil völlig beseitigten und daß die fatalen Erscheinungen sich zurückbildeten, wobei ich mich körperlich vollkommen wohlbefinde, niemals von Kräften kam, stets den guten Appetit bewahrte, auch zum Erstaunen Aller, die mir begegnen, blühend aussehe.

Absichtlich theile ich solche Einzelheiten mit, weil es mir vorkommt, als sei die an sich gewiß ernste Erscheinung einer Neubildung ungünstigen Aussehens mit bedeutenden Uebertreibungen ausposaunt worden, so daß man nicht recht an eine günstige Wendung glauben will.

Der liebe Gott wird bestimmen, was für einen Verlauf das Leiden nehmen soll, dessen Pflege nächst der Kronprinzessin den besten Sachverständigen anvertraut ist, die trotz aller Anfeindungen, denen sie ausgesetzt sind, mein volles Vertrauen besitzen. Ich verzage keineswegs und hoffe, wenn auch nach längerer Schonung, meine Kräfte dem Vaterlande dereinst wieder in alter Weise widmen zu können.

Tief gerührt von den zahllosen Beweisen der Theilnahme, die mir aus dem ganzen Reiche wie vom Auslande zugehen, erkenne ich mit aufrichtiger Dankbarkeit an, daß man mir Vertrauen schenkt, und daß auf meinen Charakter gebaut wird. Solche Erfahrungen unter solchen Verhältnissen sind ein wahrer Schatz für mich, den ich Zeit meines Lebens hoch in Ehren halten werde.“

— Aus San Remo wird der „Schl. Z.“ unter dem 4. Dezember geschrieben:

„Heute hatte der Kronprinz [illegible] deutschen Vizekonsul Schneider zur Ta[illegible]el be[illegible]n. Während der Unterhaltung stellte [illegible] sich heraus, daß Herr Schneider gerade zu der Zeit als Einjähriger im 2. schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 11 gedient hatte, als der Kronprinz das Regiment kommandirte. Dieser Umstand brachte den hohen Herrn auf eine Unterhaltung über seinen wiederholten Aufenthalt in Schlesien, einer Provinz, in der er stets gern geweilt, deren Armeekorps im Jahre 1866 unter seinem Oberbefehl gestanden, und in der er selbst Grundbesitzer sei. Das Gespräch ging dann auf den Aufenthalt in Italien [illegible] der spanischen Reise über, bei welcher auch [illegible] Schneider, damals bereits deutscher Vize-[illegible]sul in San Remo, den Kronprinzen au[illegible] [illegible]er Hin- und Rückreise in Genua begrüßte. Die Unterhaltung wurde nach aufgeho[illegible] Tafel fortgesetzt. Stehend legte der Kronprinz Herrn Schneider, einem geborenen Schlesier, die Hand auf die Schulter und bat ihn, ihm noch recht viel von dem lieben Schlesien zu erzählen. Um jedoch Mißverständnissen vorzubeugen, sei bemerkt, daß der Kronprinz nie lange hintereinander sprach, sondern größere und kleinere Pausen beim Sprechen beobachtete.

Um den 20. d. Monats herum wird die Erbprinzessin von Meiningen mit ihrem Gemahl hier erwartet, um bei ihren Eltern [illegible]s Weihnachtsfest zu verleben.“

— Die diplomatischen Fälschungen, welche die deutsche Politik beim Zaren in Verdacht gebracht haben, sind noch fortwährend Gegenstand der Erörterung; man hebt jetzt wieder ein weiteres Stück des darüber liegenden Schleiers und erklärt geradezu heraus, daß der russische Botschafter in Paris, Herr v. Mohrenheim, und der russische Gesandte in Bukarest, der zur Zeit des Fürsten Alexander vielgenannte Agent in Sofia, Hitrowo, die Hauptbetheiligten seien. Aber außer ihnen gebe es noch eine Anzahl anderer Ränkeschmiede, von denen man annehmen muß, daß sie noch weit höher stehen. Es ist natürlich, daß unter solchen Umständen der Zar zögert, seine Einwilligung zu ihrer Bloßstellung zu geben. Muß man doch annehmen, daß sie sich in seiner nächsten Nähe aufhalten. Von deutscher Seite wird erwähnt, daß man darüber in Bälde noch Näheres erfahren werde. Die „Köln. Ztg.“ deutet an, daß Frauen dabei die Hände im Spiele hatten und daß eine große Menge von Personen zur Mitwirkung herangezogen worden seien. Man kann nach den deutlichen Bezeichnungen nicht umhin, an die Gemahlin des Prinzen Waldemar, eine Tochter des Herzogs von Chartres, zu denken. „Für dergleichen Vermittelungen“, so heißt es in dem rheinischen Blatte, „für welche Männer nach ihrer Denkungsweise, Urtheilsfähigkeit und Welterfahrung weniger geeignet sind, bieten französische Damen, welche in russische und andere betheiligte Kreise hineingeheirathet haben, leichter das geeignete Werkzeug. Das schließt aber nicht aus — und die bisherigen Ermittelungen bestätigen es —, daß neben diesem, sei es männlichen oder weiblichen Vermittler, in unverantwortlicher Stellung auch russische Beamte bei dem betrügerischen Spiel hülfreich betheiligt waren. Es giebt in Rußland diplomatische Beamte, die alle Eigenschaften in sich vereinigen, welche sie geneigt und befähigt machen, solche Dinge vorzubereiten, in denen sich alle politischen Strömungen verkörpern, die zur Förderung der Verstimmung und Herbeiführung eines Bruches zwischen Rußland und Deutschland wirksam sind (zum Beispiel Jesuitismus und Polonismus), und die dabei zu solchen Personen Beziehungen besitzen, deren hohe Stellung und Verwandtschaft ihnen dem Kaiser Alexander gegenüber ausnahmsweise Freiheit und Straflosigkeit sichert. Die Mitarbeiterschaft unbenutzter und deklassirter russischer Diplomaten gewinnt in der That auf dem Wege der eingeleiteten Untersuchung immer mehr an Wahrscheinlichkeit.“ Das klingt zwar einstweilen noch sehr geheimnißvoll, aber es wird wohl nicht lange dauern, bis diese Andeutungen eine bestimmtere Form erhalten.

— Der Ausschuß des Volkswirthschaftsrathes berieth gestern und heute über den Träger der Alters- und Invalidenversicherung. Nach langer Debatte wurde unter Ablehnung verschiedener Anträge die Regierungsvorlage angenommen, welche die Berufsgenossenschaften zu Trägern der Versicherung macht. Zwei Anträge des Arbeitervertreters Herrn Zander, welche dahingehen, den Arbeitervertretern in den Vorständen ebensoviel Stimmen zu geben wie den Arbeitgebern und die Arbeiter vor Maßregelungen wegen Verlassens der Arbeit behufs Theilnahme an den Genossenschaftsgeschäften zu schützen, wurden so gut wie einstimmig angenommen. Eine lange und erregte Debatte entspann sich über die Frage, ob das Umlage- oder Deckungsverfahren einzuführen ist. Es wurde schließlich die Regierungsvorlage, also das Prinzip des Deckungsverfahrens mit ziemlich erheblicher Mehrheit angenommen, jedoch mit der Abänderung, daß für den Bedarf statt 4 Pfg. nur $3^1/_2$ für den Tag und Kopf angenommen werden. Ferner wurde ein Antrag Heimendahl angenommen, wonach das Reich überall genau ebensoviel beitragen soll, wie Arbeiter und Arbeitgeber.

— Der Begründung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Schutzgebiete entnehmen wir noch folgende Ausführungen über die Gerichte:

„Die Vorschriften des geltenden Gesetzes über die Zusammensetzung der Gerichte in den Schutzgebieten und über das Verfahren vor denselben stellen mehrfach Anforderungen, welche nach den Verhältnissen der Schutzgebiete nicht überall zu erfüllen sind und in einzelnen dieser Gebiete sich geradezu als ein Hinderniß für die Regelung der Rechtspflege erwiesen haben. Namentlich sind die zur Verwendung als Beisitzer geeigneten Kräfte nicht in allen diesen Gebieten oder Gebietstheilen zahlreich genug, um die vorschriftsmäßige Besetzung der Gerichte mit vertrauenswürdigen Personen ohne Schwierigkeit zu ermöglichen. Nach dem geltenden Gesetze wird nur in den zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehörenden Zivilsachen ohne Zuziehung von Beisitzern verhandelt. Dagegen besteht für die geringfügigeren Strafsachen eine ähnliche Erleichterung nicht. Durch die Bestimmung im § 3 Nr. 4 des Entwurfs wird die Möglichkeit hierzu da, wo ein Bedürfniß besteht, gegeben. Es kann danach angeordnet werden, daß in denjenigen Strafsachen, welche zur Zuständigkeit der Schöffengerichte gehören oder denselben überwiesen werden können — und diesen sind mit Rücksicht auf die Bestimmung im § 28 des Konsulargerichtsbarkeitsgesetzes die im § 74 des Gerichtsverfassungs-Gesetzes bezeichneten Strafsachen gleichzustellen —, die Zuziehung von Beisitzern nicht erforderlich ist. Eine derartige Anordnung erscheint um so weniger bedenklich, als in allen diesen Fällen die Berufung an ein kollegialisch zusammengesetztes Gericht zweiter Instanz stattfindet. — Was die Schwurgerichtssachen betrifft, so ist es aus Gründen der Zweckmäßigkeit wie auch zur Aufrechterhaltung der Autorität der Rechtspflege in den Schutzgebieten dringend wünschenswerth, die Aburtheilung derselben in den Schutzgebieten selbst stattfinden zu lassen. Der Transport des Beschuldigten nach Deutschland, um denselben vor ein inländisches Schwurgericht zu stellen, würde in jeder Hinsicht mißlich sein und übermäßige Kosten verursachen.

— Nach Privatmeldungen, welche aus Warschau hier eingetroffen sind, werden das 5., 7., 8. und 11. russische Armeekorps auf Kriegsfuß gestellt. Die Kommandanten dieser vier Korps, Generaladjutant Fürst Schachowskj, Generaladjutant Aller, Generaladjutant Daudeville und der Artilleriechef des 8. Korps, Generaladjutant Polabojarinoff, wurden am 6. d. M. vom Kaiser in Audienz empfangen und hierauf zum Kriegsrathe befohlen, welcher unter dem Vorsitze des Kaisers in Gatschina stattfand.

Eine Bestätigung dieser Meldungen bleibt abzuwarten.

Gießen, 9. Dezember. (Berl. Tagebl.) Der frühere Landtagsabgeordnete Schaum, der sich heute vor der hiesigen Strafkammer wegen Betrugs zu verantworten hatte, wurde nach der Sitzung verhaftet wegen des Verdachts, den Versuch gemacht zu haben, einen Zeugen zum Meineid zu verleiten. Der Vertheidiger that sofort auf telegraphischem Wege Schritte beim Ministerium behufs Aufhebung der Maßregel.

Ausland.

Paris, 7. Dezember. Der parlamentarische Untersuchungsausschuß nahm gestern seine Sitzung wieder auf. Unter den eingelaufenen Briefen fand sich ein anonymes Schreiben, worin Jules Grevy beschuldigt wird, mit seinem Begnadigungsrecht Mißbrauch getrieben zu haben, indem er einem Toulouser Bankier die über ihn gerichtlich verhängte Strafe erließ. Der Ausschuß beschloß gegen 4 Stimmen, das Schreiben an den zuständigen Unterausschuß zu verweisen. Es gehört daher durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten, daß auch der frühere Präsident der französischen Republik demnächst zur Verantwortung vor den Ausschuß geladen wird. — Mehrere Blätter theilen mit, ein von dem pensionirten Hauptmann Napoleon Ney an den Korpskommandeur Boulanger gerichtetes Schreiben sei erbrochen und dem Kriegsminister mitgetheilt worden. Der Abgeordnete Laisant hat die Absicht, darüber eine Anfrage an die Regierung zu stellen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Dezember. Der Gemeindekirchenrath von St. Jakobi hat in seiner letzten Sitzung auf den Antrag mehrerer Mitglieder beschlossen, die stilgerechte Erneuerung der St. Jakobikirche ernstlich ins Auge zu fassen, und zu diesem Behuf gleichzeitig aus seiner Mitte einen Sonderausschuß ernannt, welcher mit den ersten Vorarbeiten, Entwurf einer Zeichnung und Aufstellung des Kostenanschlages, sowie mit Beschaffung der Mittel für den Kirchbau sich zu beschäftigen beauftragt wurde. — Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Allseitig sprach sich die Meinung dahin aus, daß der bis dahin verfolgte Weg, der immer mehr um sich greifenden Verwitterung des Gesteins, namentlich am Thurm, durch nothdürftige gelegentliche Ausbesserungen begegnen zu wollen, aufgegeben werden müsse; daß es höchste Zeit sei, nunmehr Ernst zu machen mit einer von der Bevölkerung längst ersehnten würdigen und zielbewußten Wiederherstellung des Gotteshauses. Die in jüngster Zeit wiederholt für örtlich begrenzte Ausbesserungen aufgewandten Geldmittel seien nutzlos ausgegeben, weil erstere den fortschreitenden äußeren Verfall des Gebäudes doch nicht aufhielten und überdies das ursprüngliche Bild der Kirche dadurch bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet würde. Die immer mehr um sich greifende Zementabreibung werde schließlich die letzten Spuren der alten Ziegelverblendung verwischen und den einzigen Kirchthurm unserer Stadt in einen grauen ungefügen Stumpf von abschreckender Häßlichkeit verwandeln. Die Verantwortung für eine solche pietätlose Behandlung der größten und an geschichtlichen Erinnerungen reichsten Kirche müsse der Gemeindekirchenrath fortan ablehnen; sei eine Kirchengemeinde im Besitz eines solchen Monumentalbaues, so dürfe sie mit ihm nicht verfahren wie mit einem gewöhnlichen Nutzhause, daß man nothdürftig gegen die zerstörenden Witterungseinflüsse schützt, sondern sei sie moralisch verpflichtet, ihn in demselben Geist und Stil zu erhalten, wie unsere Vorfahren ihn einst unter unsäglichen Opfern ins Leben gerufen.

Inzwischen hat bereits, wie uns mitgetheilt wird, die erste Sitzung des oben erwähnten Ausschusses des Gemeindekirchenraths stattgefunden. Es wurde beschlossen, ein Gesammtprojekt zur Wiederherstellung der Kirche anfertigen zu lassen; dasselbe soll den stilgerechten Ausbau derselben nach außen wie nach innen ins Auge fassen, dergestalt, daß die Restauration auch in einzelnen Theilen gesondert, doch stets dem Gesammtplan sich anschließend erfolgen kann. Zunächst soll mit dem Ausbau des Thurmes und der nach der Papenstraße zugewandten Seitentheile desselben vorgegangen werden, weil hier die Erneuerungsarbeiten am unabweisbarsten sind.

Hinsichtlich der Frage, auf welchem Wege die für den Bau erforderlichen sehr beträchtlichen Mittel aufgebracht werden sollen, wurde mit Rücksicht auf noch ausstehende nähere Ermittelungen von der Einbringung fest umgrenzter Anträge vorerst abgesehen. Dagegen einigte man sich allseitig in der Ansicht, daß, solle das Werk zu einem würdigen und erfolgreichen Ziel geführt werden, außer einem ansehnlichen Beitrag aus dem Kirchenvermögen auch auf die warmherzige Unterstützung der Gemeindemitglieder von St. Jakobi und der gesammten Bevölkerung, insbesondere jener wohlhabenderen Mitbürger nicht verzichtet werden könne, deren Name nun einmal unzertrennlich ist von allen Liebesthaten unserer Stadt. Gestützt auf die freudige Theilnahme, welche alle Schichten unserer Bürgerschaft gelegentlich der 700jährigen Gedenkfeier für die Erhaltung der altehrwürdigen Kirche an den Tag gelegt, hofft man, ein Unternehmen werde nicht zu Schanden werden, das von den edelsten Regungen der Menschenseele getragen wird: von Frömmigkeit, Opfersinn und Heimathsliebe.

Mit den Vorarbeiten soll unverzüglich begonnen werden. Zur Aufnahme des Kirchengebäudes sind bereits die einleitenden Schritte geschehen. Zum Schatzmeister wurde Herr Karl Gerber, Breitestraße 34, ernannt. Freiwillige Beiträge werden schon jetzt von dem genannten Herrn sowie von dem Rendanten der Kirchenkasse, Herrn Karow, Jakobikirchhof Nr. 2, entgegengenommen. Ebenso haben sich die Redaktionen sämmtlicher hiesigen Tagesblätter zur Entgegennahme von Beiträgen bereit erklärt. Ueber alle Eingänge wird öffentlich Rechenschaft abgelegt werden.

— Der Vorsitzende des Zentral-Verbandes für Armenpflege, Herr Polizei-Präsident von Müffling, erläßt folgende Bekanntmachung: „Das herannahende Weihnachtsfest bietet auch in unserer Stadt vielen Vereinen und einzelnen Wohlthätern Veranlassung, sich der Bedürftigen anzunehmen. Der edle Zweck dieser Bescheerun-

gen wird erfahrungsmäßig dadurch vielfach vereitelt, daß Hülfesuchende die Wohlthätigkeit auszubeuten verstanden und sich und ihre Kinder an mehreren Orten beschenken ließen. Hierdurch sind diese weit über das Bedürfniß bedacht, während anderen, vielleicht viel Bedürftigeren die Weihnachtsfreude ganz versagt blieb. Zur Behebung dieses Mißbrauches ergeht an alle diese Vereine und Wohlthäter die ergebene Bitte, entweder ihre Bescheerung innerhalb ihres Bezirks-Armen-Vereins zu halten und ein Verzeichniß der zu Beschenkenden möglichst zeitig dem Vorsitzenden oder der Gemeindeschwester dieses Vereins mitzutheilen oder, wo solche Beschränkung nicht wünschenswerth erscheint, dieses Verzeichniß der Schwester Pauline, große Ritterstraße 7, mitzutheilen. Die Vorsitzenden und Gemeindeschwestern werden jede gewünschte Auskunft über die Verhältnisse der zu beschenkenden Kinder gern ertheilen, auch auf Verlangen besonders bedürftige Kinder namhaft machen.

— Der „Stettiner Chorgesang-Verein", welcher unter der energischen und kunstverständigen Leitung des Herrn Richard Hillgenberg unausgesetzt bemüht ist, ein hohes künstlerisches Ziel zu erreichen, veranstaltet am nächsten Mittwoch im rothen Saale des Konzerthauses seine vierte Abend-Unterhaltung, in welcher zumeist seine sehr tüchtigen Solisten mit Vorträgen verschiedenster Art mitwirken werden. Da der Ertrag zum Besten des hiesigen Kriegerdenkmals bestimmt ist, so wollen wir nicht verfehlen, das Publikum hierauf besonders aufmerksam zu machen und zum zahlreichen Besuch, trotz des nahen Weihnachtsfestes, aufzufordern und dadurch den jungen Verein zu weiterem Streben anzuregen.

— Vor einigen Tagen mußte der Kolporteur Fr. Krüger in das städtische Krankenhaus wegen erheblicher Bißwunden aufgenommen werden. Derselbe passirte die Feldmark bei dem Gute Alt-Torney, als drei Hunde vom Gutshofe kamen, den K. überfielen und ihm nicht unerhebliche Verletzungen beibrachten.

— Zum Zwecke der Zwangsvollstreckung ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 15. Oktober d. J., der Gerichtsvollzieher befugt, ebenso wie andere Behälter, auch die Kleidertaschen des Schuldners, ohne Unterschied, ob sich die Kleider am Leibe des Schuldners befinden oder nicht, zu durchsuchen.

— Die Kanarien-Sektion des „Ornithologischen Vereins" veranstaltet, wie im vorigen Jahre, am 18. d. M. Louisenstraße 19 (Hotel de Saxe) eine Ausstellung von Kanarien. Da mit der Ausstellung ein Verkauf verbunden ist, so werden Liebhaber hier die beste Gelegenheit finden, gute und reine Vögel zu kaufen.

— Heute Morgen gegen 5 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Wilhelmstraße 12 gerufen und war daselbst ca. eine Stunde thätig. In einer Küche des 4. Stockwerks war gestern Abend eine noch feurige Kohle aus dem Herd gefallen und hatte die Diele entzündet. Während der Nacht drang die Flamme unter dem Fußboden weiter und kam heute Morgen aus der Decke des 3. Stockwerks.

— Der Kutscher Karl Hensel, beim Fuhrherrn Schütz in Dienst, ist bei der königl. Polizei-Direktion wegen Thierquälerei zur Anzeige gekommen, weil er gestern die seiner Obhut anvertrauten beiden Pferde in rohester Weise mißhandelte, als sie einen mit 100 Zentner Rohzucker beladenen Wagen nicht von der Stelle bringen konnten.

Kunst und Literatur.

Für den Weihnachtstisch.

Auch in diesem Jahre tritt die wohlbekannte Buchhandlung von Ferdinand Hirt und Sohn in Leipzig mit einer Reihe von Jugendschriften vor das Publikum, die ebensowohl durch ihren hochinteressanten Inhalt und ihre gewählte sprachliche Darstellung, wie auch durch ihre elegante äußere Ausstattung zu Festgeschenken sich ganz vorzüglich eignen.

„In Sturm und Noth". Bilder aus allen Meeren und Kämpfe mit Wind und Wetter. Den Berichten von Seeleuten für die männliche Jugend nacherzählt von J. H. O. Kern und mit vielen Abbildungen nach Originalzeichnungen von Johannes Gehrts.

War schon von jeher bei der Jugend eine Vorliebe für die Erzählungen aus dem vielbewegten Leben der Seefahrer vorhanden, so ist dieselbe doch noch gesteigert worden, seitdem durch das Aufblühen der deutschen Seemacht und deren Erfolge in fernen Gegenden sich mehr und mehr das Interesse des ganzen Volkes dem Meere und der Schifffahrt zuwendet. Bei den einzelnen Erzählungen, welche die verschiedenartigsten Erlebnisse auf offener See schildern, wird aber nicht allein Unterhaltung, sondern auch Belehrung angestrebt, da zugleich in einem Anhange in knapper, faßlicher Form eine Erläuterung der im Text vorkommenden seemännischen Ausdrücke gegeben ist, die dem Leser das Verständniß des gesammten Schiffswesens ermöglichen. 5 Mark.

Mit „Wuotan's Ende. Kulturgeschichtliche Erzählung aus der Zeit der Kämpfe Karls des Großen und Widukinds" schließen die kultur- und religionsgeschichtlichen Bilder von der Entwickelung des Christenthums, welche Oskar Höcker der reiferen deutschen Jugend gewidmet hat. Das starre Festhalten der Sachsen am Glauben an ihre nationalen Götter und die dadurch bedingte Kampfesfreudigkeit, sowie die unermüdeten Bestrebungen des mächtigen Frankenkönigs Karl und dessen Erfolge werden auf Grund wohlbenutzter Quellen mit plastischer Anschaulichkeit geschildert, so daß sie ein überaus klares Bild von einer der bedeutendsten Episoden der deutschen Geschichte geben, in welcher das Christenthum, mit germanischem Wesen sich vereinend, eine neue Kultur in Deutschland anbahnte. 5 Mark.

„Seespuk". Aberglauben, Märchen und Schnurren in Seemannskreisen gesammelt und bearbeitet vom Marinepfarrer P. G. Heims. Mit Abbildungen nach Originalzeichnungen von Joh. Gehrts.

Zwar bietet das Buch nichts Selbsterlebtes, wie es die in demselben Verlage und von demselben Herrn Verfasser herausgegebenen Schilderungen: „Unter der Kriegsflagge des deutschen Reiches" enthalten, sondern nur das, was sich im Kreise der Schiffer seit Jahren von Mund zu Mund fortgepflanzt hat und nun von kundiger Hand aufgezeichnet worden ist. Der reiche, vielfach gegliederte Stoff umfaßt alles, was ins Gebiet der Seesage fällt, wie sich dieselbe seit Alters angeknüpft hat an Ebbe und Fluth, an Stürme, an Dämonen und Heilige, an wettermachende Gestirne, Menschen, Thiere und Handlungen, an Seeschlangen, an Gespenster-, Wolken- und Geisterschiffe, an günstige und ungünstige Vorzeichen, Träume und anderes mehr. Wie der Seemann, der sein Leben lang zu nahe dem Tode wohnt, meist ein ernster Gesell ist, so sind auch seine Sagen und sein Aberglaube nicht lustiger Art; deshalb ist auch das Buch im Allgemeinen ein ernstes, aus dem aber doch dem Leser das ehrliche, deutsche Seemannsgesicht entgegenschaut, dem er seine Zuneigung nicht versagen kann. 6 Mark.

„Kynstudt". Die Siege der Helden der Marienburg über die Heiden des Ostens. Kulturgeschichtliche Bilder von Julius Pederzani-Weber. Mit vielen Abbildungen.

In diesem Buche wird berichtet von den erschütternden Kämpfen, die sich an den Untergang eines alten Götterglaubens anknüpfen. In Kynstudt, dem letzten Fürsten der Lithauer, wird uns eine jener Gestalten geschildert, die mit Riesenkraft dem vordringenden Christenthum entgegentritt, sich aber doch am Ende überwunden sieht und mit dem ganzen Trotz eines unversöhnten Herzens untergeht. Als Gegensatz zu diesem tritt der milde, versöhnliche und doch so tapfere Winrich von Kniprode, der Hochmeister der Brüder vom deutschen Orden, auf, der während seiner glanzvollen Regierung den letzten Widerstand des Heidenthums brach und den Ordensstaat zum höchsten Ansehen führte. Möge die deutsche Jugend, welcher die aus glaubwürdigen Quellen geschöpfte Erzählung gewidmet ist, daraus den Heldenmuth ihrer Vorfahren und deren Liebe für das deutsche Vaterland kennen lernen und dadurch in ihr die patriotische Ueberzeugung geweckt und gestärkt werden, daß das Deutschthum in jenen Gegenden, in welchen es seit langer Zeit von den Polen angefeindet und unterdrückt worden, wieder zur alten Macht und alleinigen Herrschaft gelangen muß! 6 Mark.

Die letzten Maltheims. Erzählung aus der Zeit Friedrichs des Großen. — Für das reifere Mädchenalter von Brigitte Augusti. Leipzig, Ferdinand Hirt und Sohn. — Preis in Prachtband 6 Mark.

Die liebenswürdige Schriftstellerin hat mit ihren unter dem Gesammttitel „An deutschem Herd" hinausgesandten kulturhistorischen Erzählungen aus alter und neuer Zeit der nicht eben reichlichen Jugendliteratur für heranwachsende Töchter einen dankenswerthen Zuwachs gebracht. Der neue Band dieser Herz und Gemüth bildenden Serie führt dem Leserkreise das große Zeitalter Friedrichs des Zweiten vor, jene Zeit des erwachenden Geistesfrühlings und des Franzosenthums in Deutschland. Das geistige und gesellige Leben in Preußen und einzelnen Kleinstaaten hat Brigitte Augusti mit lebendiger Anschaulichkeit und mit jener Durchsichtigkeit geschildert, welche ihre Werke stets auszeichnet. Das von Hugo Engl reich illustrirte und vornehm ausgestattete Werk wird eine Zierde jedes Weihnachtstisches bilden. [491—495]

Aus Kindermund. Unter diesem Titel erschien soeben in der Bibliothek der Gesammtliteratur (Verlag von Otto Hendel in Halle a. S., Preis 25 Pf.) ein von Hulda Klönne herausgegebenes Bändchen, welches von allen Kinderfreunden freudig begrüßt werden dürfte. Dasselbe ist ein reiches, systematisch geordnetes Repertorium kindlicher Naivetät, ebensosehr zur Heiterkeit wie zu ernstem Denken anregend. [490]

Im Zauberlande. Die neuesten Märchen für die liebe Jugend und ihre Freunde. Erzählt von Ernst Constantin. Mit 15 Vollbildern, 4 Textabbildungen, sowie einer farbigen Nordpolkarte Eleg. geb. 4 M. Leipzig, Verlag von Karl Fr. Pfau.

Der Verfasser versteht es in seltener Weise, die reinen Kinderherzen in die wunderbaren Regionen der Zauberwelt zu führen, und alles das, was er früher selbst empfunden, seinen Lieblingen vorzuführen. Doch beschränkt er sich nicht nur auf die Erzählung bloßer Märchen, sondern hat in den Rahmen derselben auch wissenschaftliche Gegenstände, die selbst uns Erwachsenen noch halbe Räthsel sind, so geschickt verwoben, daß sie auch den Kleinen verständlich werden. Der Verfasser schöpft dabei aus einem reichen Born eigenen Wissens und tiefen Gemüthes, verbunden mit einer bewundernswerthen Kunst der Darstellung. Der Preis von 4 Mark ist mit Rücksicht auf das Gebotene durchaus nicht zu hoch, denn das elegant gebundene Buch bringt nicht weniger als 15 Vollbilder, 4 Textabbildungen, sowie eine farbige Nordpolkarte, die am besten den Inhalt des Werkes charakterisirt. [504]

Heine's Buch der Lieder. Miniatur-Ausgabe in reizendem Liebhaber-Einband. 3 Mark. Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart.

„Das ist der alte Märchenwald" — um den wir uns, glaube ich, alles andre erlassen dürften und sollten: und dazu erscheint das vieltönige, tausendstimmige Buch als ein Büchlein so zierlich, so duftig, so graziös — wie ein Heine'sches Frühlingslied! Wir machen auf dies kleine Buch besonders aufmerksam. [500]

Ein ausgezeichnetes Bild: Kaiser Wilhelm und sein Kanzler, nach der Aquarelle von Siemenroth im Farben-Lichtdrucke hergestellt, ist so eben in Berlin bei Otto Troitzsch, Teltowerstraße 47 und 48 (Preis 15 Mark), erschienen. Die Porträt-Aehnlichkeit des Kaisers Wilhelm wie des Fürsten Bismarck ist auffällig. Der Kanzler steht vor dem Kaiser, der, mit dem Rücken an den Schreibtisch gelehnt, gespannt seinem Vortrage folgt. Die Umgebung zeigt uns das Innere des historischen Eckzimmers im Kaiser-Palais. Das Bild, 55 × 42 Cm. groß, eignet sich ausgezeichnet zu einem Zimmerschmucke. [509]

Vermischte Nachrichten.

— Von der eigenartigen Sparsamkeit unseres Kaisers sind schon viele Beispiele erzählt worden; das nachstehende ist jedoch bis jetzt noch nicht über die Hofkreise hinausgedrungen: Der Kaiser trägt über seiner Uniform bekanntlich den grauen, historischen Hohenzollernmantel. Wie Alles in der Welt, so gehen auch diese Mäntel allmälig ihrem Verfall entgegen; der Kaiser ist aber auf jede Weise bestrebt, ihre Außerdienststellung so weit wie möglich hinauszuschieben. Der kaiserliche Garderobier ist jedoch anderer Meinung, wenn er pflichtgemäß alte verschossene Mäntel und Uniformgegenstände bei Seite zu schaffen sucht, um sie durch neue zu ersetzen. Der Kaiser hatte nun einen Mantel über dessen angemessene „Dienstzeit" weit hinaus getragen, und der Garderobier hatte ihn in Folge dessen zurückgestellt. Wenige Tage später vermißte der Kaiser das alte Kleidungsstück. „Wo hast Du meinen Mantel gelassen?" fragte er den mit der Toilette beschäftigten Garderobier. „Majestät, der Mantel ist schon zu schlecht und zu sehr verschossen, als daß er noch getragen werden könnte," entgegnete der Beamte. „Was willst Du mit dem Mantel beginnen?" fragte der Kaiser. „Ich will ihn zu einem wohlthätigen Zweck verkaufen", antwortete der Gefragte. „So, und was gedenkst Du dafür zu erhalten?" lautete wiederum die Gegenfrage des Kaisers. „Etwa 9 Mark, Majestät!" — „Na, die will ich Dir geben, aber nur unter der Bedingung, daß Du mir den Mantel, welcher zum Ablegen noch viel zu schade ist, zurückgiebst." Der Kaiser händigte darauf dem Garderobier 3 Thaler ein, und der Mantel mußte noch längere Zeit Dienste thun. — Daß der Kaiser für Sachen und Sächelchen, welche ihm in Liebe und Verehrung dargebracht werden, eine große Pietät hegt, ist ferner bekannt. Einer seiner kleinen Urenkel hatte im kaiserlichen Arbeitszimmer im kindlichen Ungestüm ein Glas zerbrochen, das vielleicht einen Werth von nur wenigen Groschen repräsentirte, das aber dem Kaiser eine liebe Sache geworden war. Erregt über den Verlust des Glases befahl der Urgroßvater, daß zur Strafe der kleine Missethäter für einige Zeit das Arbeitszimmer nicht mehr betreten solle. Aber nicht lange hielt das Verbot an, denn schon nach ganz kurzer Zeit durfte der kleine Prinz das Arbeitszimmer wieder betreten, um dort nach wie vor zur Freude des Urgroßvaters sich im kindlichen Spiel zu vergnügen.

— (Eine unvermuthete Trauung.) Folgendes etwas „amerikanisch" klingende Ereigniß berichtet die „Newyorker Staatszeitung" aus einer kleinen texanischen Stadt. Dort traf jüngst ein alter Neger in Begleitung eines jungen Predigers in einem Gefährt ein und fuhr langsam und beobachtend durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Alte suchte seine Tochter, die in Begleitung eines farbigen Don Juan sich vom Hause ohne Wissen des Vaters entfernt hatte. Plötzlich hatte der Alte das Paar in der Menge entdeckt, und er sowohl, wie der mitgebrachte Prediger sprangen behend vom Wagen. Der Alte griff zu seiner schweren Peitsche, der Pastor zur Bibel, und so standen die Beiden vor dem verdutzten Paare. „Hände in einander gelegt! Heirathen! Hier auf der Stelle!" donnerte der erzürnte Alte, und an seinen drohenden Mienen konnte der Bräutigam wider Willen wohl sehen, daß dies keine Affenkomödie sei. Das Paar legte die Hände in einander. „Pastor, jetzt los!" kommandirte der Alte, und der Geistliche begann seine kurze Litanei, indem er die von dem Alten besorgte Heirathslizenz vorzeigte, und während sich eine große Menschenmenge zu dem Schauspiel angesammelt hatte, stellte er die üblichen Fragen an das junge Paar, das angesichts der drohenden Haltung des Alten ohne Zaudern dieselben beantwortete, und die Heirath war in aller Form geschlossen. Der Alte steckte seine wuchtige Peitsche wieder unter den Arm, der Pastor seine Bibel, mit zufriedenem Lächeln bestiegen sie ihr Gefährt und kümmerten sich weder um das junge Paar, noch um die Hunderte von ungebetenen Trauzeugen.

— (Empörend.) Eine Mutter hat ihr Töchterchen zum ersten Male allein mit ihrem Bräutigam gelassen und erkundigt sich nun nach dessen Weggang eifrig, was er mit ihr gesprochen. „Denk' Dir nur Mama", sagt das Mädchen erröthend, „ich hab' mich schämen müssen. Er fragte, ob ich — kochen könne!" — „Was?" ruft die Mutter empörend, „denkt der Mensch jetzt schon an's Essen!!"

Bankwesen.

Mailänder 45 Lire-Loose. Die nächste Ziehung findet am 2. Januar 1888 statt. Gegen den Koursverlust von ca. 8 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 50 Pfennige pro Stück.

Viehmarkt.

Berlin, 9. Dezember. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 638 Rinder, 1671 Schweine (darunter 131 Stück Bakonier), 828 Kälber, 88 Hammel.

Es wurden circa 140 Stück Rinder geringer Qualität zu gleichen Preisen wie am letzten Montag verkauft.

Bei Schweinen war das Angebot der Nachfrage gegenüber viel zu stark. Die Preise gingen in Folge dessen bedeutend zurück und der Markt wurde nicht geräumt. Bakonier blieben ohne Umsatz. Inländische Waare, nur in 2. und 3. Qualität vorhanden, erzielte 37—42 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Der Kälberhandel war flau. Geringe Waare war besonders schwer verkäuflich. Man zahlte für beste Qualität 45—55 Pfg. und für geringere Qualität 30—44 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

München, 9. Dezember. Der frühere Reichstags-Abgeordnete Dr. Pfahler ist heute Nachmittag gestorben.

Brüssel, 9. Dezember. Die Repräsentantenkammer setzte heute die Besprechung der vom Deputirten Neujeau über die Geschützlieferungen eingebrachten Interpellation fort. Der Minister-Präsident Beernaert wiederholte dabei die vorgestern vom Kriegsminister abgegebenen Erklärungen, die er noch bestimmter präzisirte. Gleichzeitig sprach der Minister über die von der Presse geübte Kritik sein Bedauern aus. Schließlich wurde mit 65 gegen 35 Stimmen von der Kammer eine Tagesordnung angenommen, welche besagt, daß die Kammer von den Erklärungen des Kriegsministers befriedigt sei, und daß sie zu der Fürsorge der Regierung für alle nationalen Interessen Vertrauen hege.

Paris, 9. Dezember. Es bestätigt sich, daß Rouvier, Flourens und Ferron dem von Fallieres zu bildenden Kabinette angehören werden, über die übrigen Kabinets-Mitglieder verlautet aber noch nichts Zuverlässiges.

Paris, 9. Dezember. Die Journale „Paris" und „France" melden, die radikalen Gruppen würden zu einer Versammlung einberufen werden, um sich über die dem Kabinet Fallieres gegenüber zu ergreifenden Maßnahmen auszusprechen. Das erstere Blatt will wissen, der erste Akt des neuen Kabinets werde in einer Maßregel gegen den Munizipalrath von Paris bestehen, es solle ein Gesetzentwurf eingebracht werden, welcher den Munizipal-Wahlmodus abändere und die Auflösung des Munizipalrathes gestatte.

Der „Temps" fordert die gemäßigten und radikalen Gruppen auf, sich gegenseitige Zugeständnisse zu machen, da sie sonst zur Ohnmacht verurtheilt wären.

Rom, 9. Dezember. Die Deputirtenkammer beschloß, in die Spezial-Debatte über die Vorlage betreffend die Reorganisation der Ministerien einzutreten und genehmigte mit 238 gegen 22 Stimmen den ersten Artikel derselben, welcher lautet: „Die Agenden der Ministerien werden durch königliche Dekrete festgestellt". Die gesammte Vorlage wurde schließlich mit 179 gegen 55 Stimmen angenommen.

Rom, 9. Dezember. Nach einer Meldung aus Massowah ist die Brigade Baldissera heute Vormittag sechs Kilometer weit über Mokullo hinaus vorgegangen.

Stockholm, 9. Dezember. Die von der Minorität bei den hiesigen Reichstagswahlen gewählten schutzzöllnerischen Kandidaten sind von der kompetenten Behörde unter Zurückweisung der erhobenen Proteste als Reichstags-Abgeordnete heute bestätigt worden. Gegen diese Entscheidung wird, dem Vernehmen nach, abermals Interpellation eingewendet werden.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Anfragen unberücksichtigt bleiben. — W. H. in M. Wenn Sie nachweisen können, daß Sie durch das Vorgehen der Genossenschaft thatsächlich Schaden an Ihrem Besitzthum erleiden, so können Sie gegen dieselbe mit Erfolg vorgehen, Sie dürfen jedoch nicht vergessen, daß die Genossenschaft im Interesse der Landeskultur arbeitet und daß sie in Folge dessen sehr begünstigt werden muß, jedenfalls würden Sie bei einem gerichtlichen Vorgehen einen sehr schweren Stand haben und rathen wir Ihnen, ehe Sie weitere Schritte einleiten, die Sache eingehend mit einem Rechtsanwalt zu besprechen. — C. E., hier. Sie verlangen etwas zu viel, wenn Sie von uns genaue Auskunft über eine Frage erbitten, über welche sich selbst die größten medizinischen Autoritäten noch nicht einig sind. — N. O., Pyritz. [illegible] bedeutet die Schiefheit des Halses.